

Antrag 16/II/2025**Jusos LDK****Der Landesparteitag möge beschließen:****Empfehlung der Antragskommission****Annahme (Konsens)****Deine Zeit gehört dir: Gerechte Arbeit beginnt beim Pendelweg**

1 Wir kämpfen seit jeher für bessere Arbeitsbedingungen –
 2 dazu gehören Arbeitszeitverkürzungen, eine bessere Ver-
 3 einbarkeit von Arbeit und Leben sowie eine faire Bezah-
 4 lung. Da der Arbeitsweg für die meisten Arbeitnehmer*in-
 5 nen eine notwendige Voraussetzung ist, um ihre Arbeit
 6 überhaupt auszuführen, sollte dieser ebenso gerecht ent-
 7 lohnt werden.

8
 9 Stress und andere gesundheitliche Probleme beginnen
 10 nicht am Arbeitsplatz, sondern oft schon auf dem Hinweg.
 11 Menschen mit langen Pendelwegen haben nachgewiesen
 12 mehr Stress und weniger freie Zeit im Alltag. Außerdem
 13 gehen lange Pendelwege mit einem erhöhten Risiko für
 14 psychische Krankheiten wie Depressionen und anderen
 15 körperlichen Beschwerden (z.B. Kopf- und Rückenschmer-
 16 zen, Herzinfarkt) einher. Eine Entlohnung des Arbeitswe-
 17 ges ist daher auch ein Anstoß für Unternehmen, Home-
 18 Office Möglichkeiten, dezentrale Büros, flexiblere Arbeits-
 19 zeiten und Ähnliches anzubieten.

20
 21 Gleichzeitig darf das nicht heißen, dass Arbeitnehmer*in-
 22 nen, die gerne vor Ort arbeiten möchten, ins Home Of-
 23 fice gezwungen werden, um die Bezahlung des Arbeitswe-
 24 ges sowie Heiz- und Gebäudekosten zu sparen. Auch hier
 25 käme es zu einer Benachteiligung bereits belasteter Ar-
 26 beitnehmer*innen. Ebenso problematisch ist die sukzessi-
 27 ve Erhöhung der Dauer eines „zumutbaren“ Arbeitswegs
 28 für arbeitslose Personen. Inzwischen darf Arbeit durch
 29 den Jobcenter vermittelt werden, bei welcher der Arbeits-
 30 weg über 2 Stunden beträgt, bereits unter der Ampel-
 31 Regierung gab es Bemühungen diese Zeit auf 3 Stunden
 32 anzuheben

33

Arbeitswege intersektional denken:

34
 35 FINTA Personen haben oft längere und kompliziertere Ar-
 36 beitswege, was an mehrere Faktoren gekoppelt ist. Ein
 37 Grund besteht in einer Stadtplanung, die sich an weißen
 38 cis-Männern orientiert und die Lebensrealitäten und Ar-
 39 beitswege von FINTAs, queeren Personen, BIPOCs, Men-
 40 schen mit Behinderungen und anderen marginalisierte
 41 Gruppen nicht berücksichtigt. Warum FINTA-Personen oft
 42 längere/kompliziertere Wege haben liegt insbesondere
 43 an:

44

- 45 • Care-Arbeit & Mehrfachwege. Frauen und FINTA
- 46 übernehmen im Schnitt mehr unbezahlte Sorge-
- 47 arbeit (Kinder, Pflege, Einkäufe). Deshalb sind ih-
- 48 re Wege nicht nur „Wohnung Arbeit Woh-

nung“, sondern oft verschachtelt: Kita, Supermarkt, Arzt, Arbeit, Angehörige usw. Das nennt sich „Trip-Chaining“.

- Viele FINTA meiden bestimmte Wege, Parks oder dunkle Unterführungen, weil sie Gewalt oder Belästigung fürchten. Dadurch verlängern sich Wege oder man muss mehr bezahlen (z. B. Taxi statt ÖPNV).
- Ungleich verteilte Arbeitsorte. FINTA arbeiten überproportional in Teilzeit, Care- oder Dienstleistungsberufen, die oft schlechter angebunden sind (z. B. Pflegeeinrichtungen, Kitas am Stadtrand, Reinigung in Gewerbegebieten).
- Prekäre Beschäftigung & Wohnortverdrängung. Menschen in prekären Arbeitsverhältnissen leben aufgrund hoher Mieten häufig am Stadtrand. Dadurch verlängern sich ihre Arbeitswege, während der bezahlte Arbeitsweg zugleich eine wichtige soziale Ausgleichsmaßnahme darstellt.
- Stadtplanung aus einer männlichen Normperspektive. Die Stadt- und Verkehrsplanung ist historisch von weißen cis-Männern geprägt und berücksichtigt die Lebensrealitäten und Arbeitswege von FINTAs, queeren Personen, BIPOCs, Menschen mit Behinderungen und anderen marginalisierte Gruppen nicht (insbesondere keine Berücksichtigung von komplexen Wegekettten; Autofokus; ungleich verteilte Infrastruktur).

Um eine bessere Vereinbarkeit von Arbeit und Privatleben sicherzustellen, müssen Arbeitswege zwingend mitgedacht werden.

Deswegen fordern wir:

- Arbeitswege durch die Arbeitgeber*innen-Seite gerecht zu entlohnern, zum Beispiel durch gesetzlich festgelegte Pauschalbeträge, die sich an der Dauer des Arbeitsweges orientieren
- Gleichzeitig muss, durch die Aufnahme des Begriffes Wohnort in das § 1 AGG, sichergestellt werden, dass ein längerer Arbeitsweg kein Nachteil bei Bewerbungen ist. Dies gilt insbesondere bei Arbeitnehmer*innen, die auf den ÖPNV angewiesen sind. Die verpflichtende Angabe der Wohnadresse in Bewerbungsunterlagen soll daher abgeschafft werden. Die Dauer eines „zumutbaren“ Arbeitswegs bei der Arbeitsvermittlung durch den Jobcenter darf nicht angehoben werden.
- Wir bleiben auch weiterhin bei unserer Forderung eines verpflichtenden Jobtickets und eines Fahrtkostenzuschusses für Arbeitnehmer*innen.
- zusätzliche Anreize zur Nutzung des ÖPNV und des Fahrrads.
- Arbeitsweg bleibt Arbeitsweg: Es muss sicherge-

- 102 stellt werden, dass Arbeitgeber*innen nicht verlan-
103 gen, Arbeitsaufgaben auf den Hin- und Rückwegen
104 zu erledigen
- 105 • Wir bekräftigen unsere Forderung nach einer
106 intersektional-feministischen Stadtplanung, die
107 zeitgemäße Mobilitätskonzepte umfasst. Die-
108 se müssen berücksichtigen, dass Menschen mit
109 Care-Verantwortung oft komplexere Arbeitswege
110 haben und dass FINTA-Personen, queere Menschen,
111 BIPOCs, Menschen mit Behinderungen und andere
112 marginalisierte Gruppen auf dem Arbeitsweg über-
113 durchschnittlich häufig Belästigung und Gewalt
114 erfahren.
 - 115 • Auszubildende und studentisch Beschäftigte sollen
116 in allen Punkten mitgedacht werden.
 - 117 • Es sollte geprüft werden, wie den komplexeren We-
118 gen von FINTA in Arbeits- und Privatleben auch fi-
119 nanziell Rechnung getragen werden könnte. Z.B.
120 könnte geprüft werden, ob bei der Entlohnung von
121 Arbeitswegen auch Wege der Care Arbeit berück-
122 sichtigt werden könnte
- 123